

# Regierungsrat Urs Dietschi (1901-1982) zum Gedenken

Autor(en): **Flatt, Karl H.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **56 (1983)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REGIERUNGSRAT URS DIETSCHI  
(1901–1982)  
ZUM GEDENKEN

*Von Karl H. Flatt*



Den Sinn für bodenständige Wirklichkeit und die Beschränkung auf das Machbare rechnet sich schweizerische Politik – zumindest in unserem Jahrhundert – als Tugend an. Idealistischer Höhenflug und Glaube an die Macht des Geistes sind hierzulande weniger gefragt. Und doch ist mit Urs Dietschi ein Mann von solchem Gepräge zu hohen Würden und zu grosser Anerkennung im politischen Leben von Kanton und Bund gekommen. Der sprühende Feuergeist war zwar im Laufe des Alters zum flackernden Flämmlein geworden; der Tod, der Urs Dietschi vor Jahresfrist erlöste, gibt aber Anlass, auch hier kurz der Persönlichkeit und der Leistung dieses hochgemuten Menschen zu gedenken.

Staatsbürgerliche Verantwortung und politischer Einsatz, aber auch die Neigung zu geistigen Werten und zu kultureller Aktivität sind im Haus der Dietschi von Lostorf und Olten Tradition seit Generationen: zu den Ahnen, denen sich Urs Dietschi verpflichtet fühlte, gehörten u. a. Stadtammann J. B. Schmid, Chorherr Peter Dietschi, Sängerpfarrer und Schulfreund, und Grossvater Prof. Peter Dietschi, Gründer des Oltner Tagblattes. Auch der Vater, Stadtammann und Ständerat Dr. Hugo Dietschi (1864–1955), verband politisches Wirken mit der Tätigkeit im Kulturleben der Stadt Olten: als Leiter des Distelmuseums, als Lokalhistoriker. Er wurde dafür 1938 mit

der Ehrenmitgliedschaft des Historischen Vereins, zum 85. Geburtstag 1949 gar mit einer Festschrift geehrt. Sein Bruder war als Burgenkenner geschätzt. Eine reiche Dokumentation des Schaffens aller Genannten hütet heute die Firma Dietschi-Druck im Familienarchiv.

Urs Dietschi wurde 1901 in Olten geboren, wo er die Schulen besuchte, bevor er ans Gymnasium der Kantonsschule Solothurn wechselte. Im Kreis der Wengianer huldigte er der Studentenromantik, erwarb er sich rhetorische Erfahrung und schliff in Streitgesprächen den jungen Geist. Dies fand an der Hochschule in der Zofingia seine Fortsetzung; als Präsident der Berner Freistudenten lud Dietschi, 23jährig, den bekannten Oswald Spengler zu einem Vortrag ein, ohne freilich vom «Untergang des Abendlandes» sich überzeugen zu lassen. Fröhliche Studententage, auch in Heidelberg und Berlin, hinderten ihn nicht, schon 1925 mit einer Dissertation über das «Volksveto in der Schweiz» zum Dr.iur. zu promovieren. Das Thema lag für einen jungen Oltner, der in der liberalen 1830-Tradition stand, nahe. Sein Glaube an die Rechte des Volkes und an die Richtigkeit des Volksentscheides prägten sein ganzes Leben.

In den goldenen zwanziger Jahren noch erlebte er Paris und London, bevor er 1928 als juristischer Sekretär des Polizei-, Militär- und Erziehungsdepartementes bei Regierungsrat Dr. Robert Schöpfer eintrat. Hier lernte er nicht nur die strenge Zucht und Systematik der Verwaltungsarbeit, sondern erhielt durch die überragende Persönlichkeit des Chefs – auch freisinniger Parteigeneral – mannigfache Förderung. Das Vertrauensverhältnis erfuhr auch dann keine Trübung, als Urs Dietschi als Führer der selbstbewussten, vorwärtsstürmenden und manchmal auflüpfigen Jungliberalen der freisinnigen Mutterpartei und ihrem Chef viel Unruhe ins Haus trug. Unermüdllich und unerschütterlich in seinem Glauben wirkte der junge Oltner Anwalt zusammen mit hochbegabten Kameraden aus verschiedenen Kantonen – wir erwähnen nur Emil Lohner, Alfred Schaller und Hans Huber – im Zeitalter des Klassenkampfes für eine moderne Sozialpolitik, für eine Erneuerung der Volksgemeinschaft zwischen Arbeiter, Bauer und Bürger, die nur vom Interessenausgleich getragen sein konnte. Der neue Bund der Eidgenossen sollte mit der Totalrevision der Bundesverfassung verbrieft werden. Als sich aber immer mehr die Frontenbewegung dieser Idee bemächtigte und nach dem Führerstaat rief, legte Urs Dietschi ein klares Bekenntnis zur Demokratie ab: «Dem Geist von Rom, Berlin und Moskau setzen wir den alten Rütli-Geist entgegen» (Juli 1933).

Getragen vom Vertrauen seiner jungliberalen Kameraden und der freisinnigen Kantonalpartei wurde Urs Dietschi 1933 mit 32 Jahren

in den Kantonsrat, vier Jahre später in den Regierungsrat und mitten im Krieg, 1943, in den Nationalrat gewählt. Hier suchte er nun seine Ideale in die Tat umzusetzen, Trennendes zu relativieren, Verbindendes und Gemeinsames hervorzuheben. Sozialpolitik, Staats- und Kulturpolitik standen im Vordergrund seines Interesses, und die ihm übertragenen Departemente gaben dafür ein weites Feld ab. Wie ein Leitstern für sein künftiges Wirken steht der Abschluss des Friedensabkommens in der Metall- und Uhrenindustrie über seinem Amtsbeginn. Zwar waren auf Bundesebene wichtige Vorentscheide für die künftige Wirtschafts- und Sozialpolitik gefallen, ihre Realisierung verzögerte sich aber durch den Krieg bis 1947. Im Unterschied zu 1914 ging die Schweiz dank der Umsicht von Bundesrat Hermann Obrecht nicht unvorbereitet in den Krieg: die Landesversorgung war gesichert, die Existenz der Angehörigen der Wehrmänner durch die Erwerbsausfallentschädigung ebenso. Aber dennoch brachte die keineswegs überwundene Wirtschaftskrise, die unmittelbar in den Krieg übergang, für den kantonalen Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektor ein gerüttelt Mass an Arbeit: die Bundesvorschriften mussten vom Papier in die Tat umgesetzt werden; für kantonale Sozialpolitik blieb eine weites Feld offen. Auch dem Aktivdienst entzog er sich nicht.

Die ersten Nachkriegsjahre bedeuteten für Urs Dietschi eine Zäsur in seiner politischen Laufbahn: beim Sturz der freisinnigen Regierungsmehrheit durch die schwarz-rote Allianz behielt er zwar 1952 Sanitäts- und Kultusdepartement bei, übernahm aber anstelle des Volkswirtschafts- das Erziehungsdepartement, wo des Kulturpolitikers neue Aufgaben harrten. Es war weniger der Departementswechsel, der ihm Mühe bereitete, als der tiefe politische Riss, der gesellschaftliche Graben, der in der Folge dieser Ereignisse das Solothurner Volk entzweite und auch vor dem Kollegium des Regierungsrates nicht Halt machte. Wo andere seiner Kollegen – vor und nach 1952 – als Krafnaturen mit dem Zweihänder fochten, da setzte Dietschi mit Eleganz das Florett ein und erreichte seine Ziele mit liebenswürdiger Beharrlichkeit; auch als Jurist war er nie ein Paragrafenreiter, weil er die Gefahr sah, die in der römischen Sentenz schlummert: *fiat iustitia, pereat mundus*. Im Glauben, dass Freiheit aus der Toleranz wachse und in Achtung vor dem Mitmenschen im politischen Gegner, war Urs Dietschi denn auch einer der ersten, die nach 1952 der Versöhnung das Wort redeten.

Das Bevölkerungswachstum, die rasante technische und wirtschaftliche Entwicklung der Nachkriegszeit stellten den Politiker vor neue Probleme, die zu lösen keine Musse zuliess: wir denken an die systematische Planung und Realisierung von Spitalbauten mit den Spital-

vorlagen I–IV ab 1955 aufgrund einer besondern Spitalsteuer, an die Dreiteilung der Volksschuloberstufe, den Ausbau der Mittelschulen (Kantonsschule Olten, eigenes Seminargebäude), an die Einführung der Lehrerfortbildung, an den Neubau von Zentralbibliothek und Staatsarchiv. Als kantonaler Kultusdirektor und Präsident der Diözesanstände trug Dietschi in seiner offenen Art neuen Entwicklungen in den Landeskirchen Rechnung und setzte sich als überzeugter Christkatholik für ökumenische Belange ein. Schon in den vierziger Jahren hatte er in aller Stille begonnen, unzeitgemässe Bestimmungen aus der Kulturkampfzeit abzubauen. – Erschöpft zwar von fast 30 Jahren harter politischer Arbeit, aber im Bewusstsein der Treue und Dankbarkeit des Solothurner Volkes für manch gelungenes Werk trat Urs Dietschi im Herbst 1966 zurück, wobei er dem Nachfolger verschiedene ausgereifte Vorlagen zur Vollendung hinterlassen konnte.

Auf eidgenössischem Gebiet aber ging sein Wirken weiter: Zwar war er 1959 nach vier Amtsperioden aus dem eidgenössischen Parlament ausgeschieden, wo er verschiedene sozial- und kulturpolitische Marksteine gesetzt hatte, aber in der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission (Mitglied seit 1948, Präsident 1952–1971) war noch ein Fuder einzubringen. Wir denken weniger an die leidenschaftlichen Kämpfe um den freien Hochrhein (Rheinau) und Spöl (Nationalpark) als an die Vorarbeiten für den Verfassungsartikel (1962) und das Gesetz (1967), um die sich Urs Dietschi grosse Verdienste erwarb. Schon in seinem bekannten Vortrag über den «Solothurner Geist» – das rechte Wort zur rechten Zeit – hatte er 1941 zum Schutz der Heimat aufgerufen. Nun wurde er anfangs der sechziger Jahre zu einem der ersten Mahner gegen den Ausverkauf der Heimat.

Im Unterschied zu seinem Vater war es Urs Dietschi – trotz Neigung – nicht vergönnt, sich historischer Forschung und Darstellung zu widmen. Seines Interesses und seiner Förderung aber konnten die Geschichtsfreunde gewiss sein. Als Präsident der kantonalen Altertümerkommission von Amtes wegen verankerte er Denkmalpflege und Kantonsarchäologie definitiv und half, den Neubau von Zentralbibliothek und Staatsarchiv zu verwirklichen. Für sein mannigfaltiges kultur- und staatspolitisches Wirken verlieh ihm der Historische Verein anlässlich der Jahresversammlung in Balsthal 1974 die Ehrenmitgliedschaft.

Lit. Zur Erinnerung an Dr. Urs Dietschi, Regierungsrat 1937–1966, Nationalrat 1943–1959, Olten 1982.